

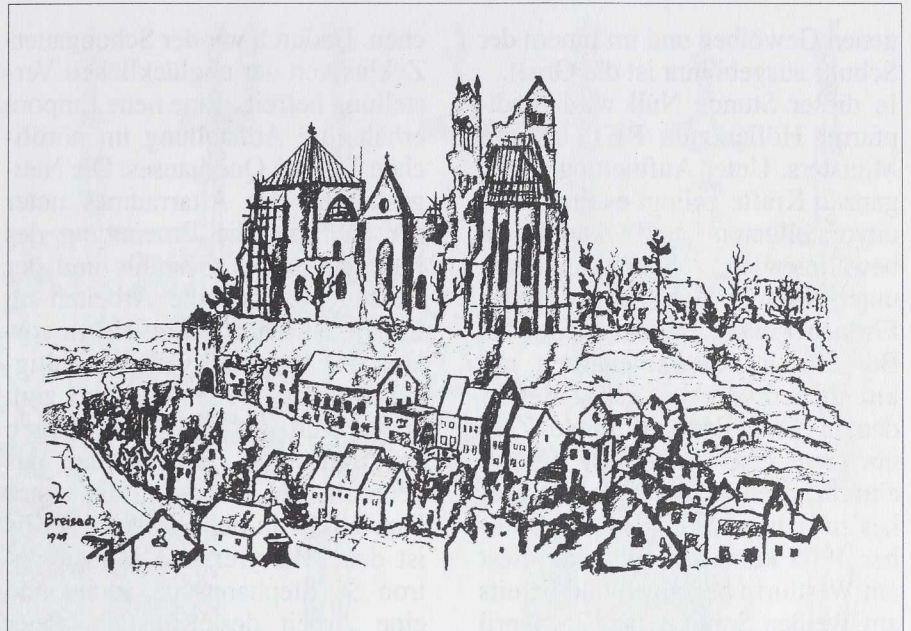
Das Münster, diese Heimstätte der Glaubenden, steht wie ein Bollwerk auf der Höhe des Berges. Es ist gewachsen aus einem Boden, der viele Erinnerungen trägt an Glück und Leid der Völker. Kelten hinterließen die Spuren ihrer Kultur in den Gräbern auf dem Berg. Römische Soldaten erbauten hier ihre Wachtburg. Auf den Fundamenten aus heidnischer Zeit ruht diese Kirche.

Schutzversprechend blickt das Münster nach Osten, wehrhaft erscheint es gen Westen. Der Zerstörung durch Granaten aber kann es und will es nicht Einhalt gebieten. Getreu dem Zeugnis des Stephanus, an das über dem Portal erinnert wird, und dem der Toten, derer wir in der Krypta gedenken, predigt es Verzeihen und Friedfertigkeit.

Wohl haben die Kriege dem Gotteshaus unzählige Scharten eingebrannt. Sie gerade jedoch machen es zu einer nicht zu übersehenden und unüberhörbaren Mahnerin, zur Kündlerin einer versöhnenden Botschaft, welche an dieser Stelle seit Generationen über die Zeiten hinaus ertönt und zur Einkehr ruft in dieses Haus und damit zur Umkehr.

Diese Botschaft richtet unseren Blick von hier voraus auf jene Stadt auf dem Berg, das heilige Jerusalem, das Johannes schaut. Er wird vom Himmel herabsteigen am Ende der Zeiten. Alle, welche ihre Gewänder im Blute des Lammes gewaschen haben, werden durch die zwölf Tore aus Perlen in die goldene Stadt einziehen, deren Sonne Christus selber sein wird.

(Abdruck aus dem geistlichen Führer „Die Stadt auf dem Berg“, mit freundlicher Erlaubnis von Frau Marianna Reining)



Das Münster im November 1945. Lithographie von W. Leitz (Sammlung W. Wagner)

## Retten, erneuern, bewahren

Fünf Jahrzehnte Münstergeschichte  
(Willfried Wagner)

Unter den acht Domen der Oberrheinregion ragt das Stephansmünster durch seine exponierte einmalige Berglage und seine unverwechselbare, wuchtige, in Jahrhunderten geprägte Gestalt heraus. Über 800 Jahre schon ist es das Wahrzeichen der Stadt Breisach, an dem ihre bewegte, durch Kriege immer wieder gezeichnete Geschichte dokumentiert sich ablesen läßt.

In seinem Innern birgt es herrliche, kostbare Zeugnisse christlicher Kunst, wovon das Weltgericht des Martin Schongauer, der spätgotische Lettner und der Hochaltar des Meisters H.L. wohl zu den bedeutendsten Werken ihrer Zeit zu rechnen sind. An dieser Stelle sollen schlaglichtartig die letzten fünf Jahrzehnte Münsterbaugeschichte beleuchtet werden.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, im Jahre 1939, wird

Breisach Frontstadt und dadurch das Münster einer besonderen Gefährdung ausgesetzt. Wenige Monate zuvor übernimmt als Nachfolger von Dekan Weber Stadtpfarrer Hugo Höfler die Münsterpfarre. Ihm wird der Schutz des altherwürdigen Gotteshauses zur verpflichtenden Aufgabe.

Noch vor Ausbruch des Krieges und in den folgenden Monaten läßt er die beweglichen und abbaubaren Kunstschätze wie Reliquienschein, Hochaltar, Figuren des Lettners und Chorgestühl meist in geheimen Aktionen an sichere Orte bringen. Im Jahre 1940 erfolgt der Rheinübergang und der Durchstoß der Maginotlinie. Von Granaten wird auch das Münster getroffen und Teile der Schongauer-Fresken an der Südwand beschädigt. Noch aber steht das Schlimmste bevor.

Während der Beschießung der Stadt in den Monaten Februar bis April 1945 wird das Münster zur „völligen Ruine“ (Oberbaurat Bosch) zerstört. Meterhoch liegt auf den teilweise durchschla-

genen Gewölben und im Innern der Schutt; ausgebrannt ist die Orgel. In dieser Stunde Null wird Stadtpfarrer Höfler zum RETTER des Münsters. Unter Aufbietung seiner ganzen Kräfte gelingt es ihm, trotz unvorstellbaren und kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten, unter Mithilfe von Bürgermeister Ehrlicher und getreuen, selbstlosen Bürgern, in Zusammenarbeit mit kirchlichen und staatlichen Behörden, in einem Wettlauf mit der Zeit, noch vor dem drohenden Winter einbruch den Bestand des Bauwerkes zu sichern. Schon am 27. Oktober 1945 kann das erste Richtfest am Westturm begangen und bereits am Weißen Sonntag, am 25. April 1946, der erste Gottesdienst in seinem Inneren wieder gefeiert werden. So wird das Münster zum Symbol des Wiederaufbaus der zu 85 Prozent in Trümmern liegenden Stadt.

In den folgenden drei Jahrzehnten wird als Nachfolger von Stadtpfarrer Höfler August Müller zum ERNEUERER des Münsters.

Mit großem Einsatz führt er die Wiederaufbau-Arbeiten seines Vorgängers zu Ende. Rechtzeitig zum Stadtpatrozinium 1949 findet der zurückgekehrte restaurierte Hochaltar im farblich erneuerten Hochchor wieder seine Aufstellung. In den sich anschließenden Jahren nimmt die liturgische Bewegung starken Einfluß auf die Gestaltung des Gottesdienstraumes. Der Lettner, einmaliges Zeugnis mittelalterlicher Steinmetzkunst, erscheint als Hindernis. Er soll nach ihren Wünschen versetzt und so der Blick auf den Hochaltar freigemacht werden. Kunsthistoriker und Denkmalspfleger widersetzen sich diesem Plan. Im Jahre 1960 fällt die Entscheidung; Erzbischof Schaufele erlaubt nur die Öffnung der Mittelarkaden des Kunstwerkes. Im Zuge dieser Arbeiten erfährt der Kirchenraum eine Veränderung. Die Betonempore in der Westhalle wird abgebro-

chen. Dadurch wird der Schongauer-Zyklus von der unglücklichen Verstellung befreit. Eine neue Empore erhält ihre Aufstellung im nördlichen Teil des Querhauses. Die Neugestaltung des Altarraumes unter der Vierung, die Erneuerung des Fußbodens, des Gestühls und der Heizung bringen die Arbeiten im Innern des Münsters zu einem vorläufigen Abschluß. Am Dreifaltigkeitssonntag 1963 erklingt zum ersten Mal die neue Klais-Orgel. Im Juni 1966 fällt wieder das gebrochene Licht durch ein erstes Farbfenster in der Nordkonche. Es ist dem Märtyrer und Münsterpatron St. Stephanus gewidmet und eine Arbeit des Künstlers Peter Feuerstein aus Neckarsteinach.

Am 6. Januar 1977 stirbt der rastlose Priester, Monsignore August Müller. Sein Nachfolger, Dekan Wolfgang Kirchgäßner, weiht am Sonntag, dem 4. Juni 1978, die Gedenkstätte in der offenen Krypta ein. Die Dornenkrone des Bildhauers Helmut Lutz und der Christuscorpus des nicht mehr zur Aufstellung gekommenen Barockkreuzes von der Westseite des Münsterplatzes erinnern an die fast vollständige Zerstörung von Stadt und Münster und den Wiederaufbau durch die Seelsorger Hugo Höfler und August Müller.

Im neuen Jahrzehnt, im März 1980, übernimmt Stadtpfarrer Willi Braun das Erbe und das Vermächtnis seiner Vorgänger. Neben einer vielfältigen Seelsorge fällt ihm die Aufgabe eines BEWAHRERS zu. In der Sorge um die Erhaltung des Münsters gibt es keinen Stillstand. So werden der Glocken- und Dachstuhl saniert, die Gewölbe gegen Witterungseinflüsse isoliert und die Fenster des Hochchores durch eine Doppelverglasung geschützt. Die Orgel erfährt eine gründliche Überholung, der Hochaltar die Entfernung des Staubes dreier Jahrzehnte. Aber auch im äußeren Bereich gilt es, Schaden

abzuwenden. Mit der Ausbesserung der Strebebögen des Hochchores und der Erneuerung ihrer Fialen wird begonnen. Doch viele, keinen längeren Aufschub duldende Aufgaben warten noch auf die Ausführung. Im Vordergrund steht die weitere Sicherung des großartigen, testamentarischen Werkes von Martin Schongauer, dessen 500. Todestag sich am 2. Februar 1991 jährt.

## Parallelen

Joseph Sauer, der mit der Aufdeckung und Rettung des Schongauer-Gemäldes große Verdienste erworben hat, schreibt 1934 in einem Rückblick über den Zustand des Münsters:

„Die babarische Beschießung der Stadt Breisach 1793 vernichtete nahezu alle Gebäude und Wohnhäuser durch Feuer. Das Münster erlitt insbesondere durch die Einäscherung des Dachstuhls Schaden. Vom Ausmaß dieser Katastrophe konnte man noch bis in die allerletzten Jahre (also wohl bis 1930. Red.) eine Vorstellung bekommen, wenn man auf dem Dachboden den fast halbmertertiefen Bauschutt sah. Vom Dachboden hatte das Feuer auf den Lettner und die Orgel übergegriffen... Zur Planmäßigen Wiederherstellung des Münsters sollte es erst ein halbes Jahrhundert nach den ersten provisorischen Reparaturen kommen. Dem Besucher bot sich bis dahin das Bild schlimmster Verwahrlosung. Man gründete einen Münsterbauverein und erhoffte von der Regierung namhafte Beihilfe, vor allem aber auch von der weiteren Öffentlichkeit, deren Interesse man durch Aufrufe zu wecken versuchte.“ (hm)